

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 82=102 (1936)

Heft: 2

Artikel: Freiwilliger Dienst

Autor: Knapp, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Artillerie: Jede Div. hat ein Div. Art. Reg. (à 9 Bttr.) und mehrere schwere Batterien, dazu besondere Verbände für Korps- und Armee-truppen.

Die Pioniere sind vermehrt und teilweise motorisiert worden. Nachrichtentruppen werden besser ausgestattet und besser ausgebildet.

Nach dem deutschen «Wehrkalender» 1936, Verlag G. Stalling, bestehen 3 Gruppenkommando mit X Wehrkreisen und 36 Divisionen und Sondertruppen.

Das Inf. Reg. besteht aus Reg. Stab, Reg. Nachr. Zug, 3 Bat. 1 Minenwerferkp., 1 Panzerabwehrkp. und 1 Reiterzug.

Das Bat. hat 3 Schützen- und 1 Mg. Kp., letztere hat 3 Züge à 4 Mg., wobei der Begleitzug aufgesessene Mannschaft auf vierspännigen Wagen hat, was unserer fahrenden Kp. entspricht.

Die Minenwerferkp. hat 3 Züge leichter, 1 mittlerer Zug, also 8 Mw.

In der Div. ist die Kampfwagenabt., wohl mehrere Kp., motorisiert, die Aufklärungsabt. teilmotorisiert.

Von den gepanzerten Kampffahrzeugen sind die Panzerspähwagen hauptsächlich zur Erkundung mit 70—80 km-Std. eingerichtet. Die Panzerwagen sind ausschliesslich Angriffswaffen, die in «niederwalzenden» Mengen angesetzt werden.

Der nicht uninteressante Kalender enthält auch noch einige interessante Angaben über Exerzier- und Gefechtsdienst, Sperren, Schanzen, Sicherer, Spähtrups, Feuerbefehle, Feuerwirkung, Bekämpfung tieffliegender Flugzeuge.

Auch das Tarnen, das bei uns von beschränkten Köpfen belächelt wird, wird intensiv betrieben. Richtige und zweckmässige Tarnung ist eine grosse Kunst und kann dann nicht im letzten Augenblick gelernt werden. Das dürften sich bei uns gewisse militärische «Oberscheitlinger» merken.

Freiwilliger Dienst

Von Oberst *Paul Knapp*.

Der Gedanke, durch freiwillige Uebungen unsere Wehrkraft zu steigern, ist zwar kürzlich in einem Artikel der Schweiz. Militärzeitung ausgesprochen worden, hat aber bisher in unserem Heerwesen kaum die verdiente Beachtung gefunden, wenigstens nicht von offizieller Seite. Erfreuliches wird zwar im Zivil geleistet im Schiesswesen, in der Tätigkeit der verschiedenen militärischen Vereine, in Skikursen, im Vorunterricht, damit hatte es aber sein Bewenden. Und doch sollte gerade in unserer Lage immer nach neuen Wegen gesucht werden, wie wir unsere mangelhafte Ausbildung verbessern und ergänzen können, dazu mögen folgende Ausführungen eine Anregung bilden. Wenn auch die Annahme der Militärvorlage eine Verbesserung der Ausbildung bringen wird, so wäre es doch ein fundamentaler Irrtum zu glauben, damit sei nun die Forderung nach Schaffung einer wirklich kriegstüchtigen Armee erfüllt. Kein Sachkundiger wird darüber im Zweifel sein, dass wir jetzt erst das äusserste Minimum des Notwendigen erhalten haben, und dass wir unentwegt nach Ergänzungen und Fortschritten suchen müssen.

Man wird sich allerdings z. Z. mit den gesetzlich festgelegten Ausbildungskursen zu behelfen haben. Wie weit innerhalb dieses Rahmens noch Fortschritte möglich sind, soll hier nicht näher untersucht werden, vor allem sind zwei Forderungen zu erfüllen, die erste nach einem hochgebildeten und allen Ansprüchen bezüglich Wissen und Charakter genügenden Instruktionskorps, bei dem keine Mittelmässigkeit mehr Platz finden darf, und die zweite nach peinlich genauer Ausnützung der kurzen Ausbildungszeit, keine Minute darf durch Unnötiges oder durch Bummelerei verloren gehen.

Denn darüber müssen wir uns klar sein, dass die Verlängerung der Rekrutenschule nicht einen absoluten Reingewinn darstellt. Je länger diese dauert, um so mehr muss man mit den Ansprüchen an die durchschnittliche Tagesleistung Mass halten, sonst resultiert Uebermüdung und damit mehr Schaden als Nutzen. Ich möchte mich vor allem mit der Frage befassen, wo und wie durch *freiwillige Tätigkeit* Lücken in unserer Ausbildung ergänzt werden könnten. Dabei sehe ich ab vom militärischen Vorunterricht, dessen Notwendigkeit anerkannt ist. Fassen wir in erster Linie den Soldaten ins Auge, so unterliegt es keinem Zweifel, dass die moderne Kampfweise ganz besonders für unsere Milizarmee stark erhöhte Schwierigkeiten gebracht hat. Ich will gar nicht sprechen von den enormen Anforderungen, die an Mut, Charakter, an selbständiges Denken und Handeln des einzelnen Infanteristen gestellt werden, nur die feuertechnische Seite sei hier berührt.

Vor der Einführung der Maschinengewehre trat jeder Kämpfer als Gewehrschütze auf, und da verschaffte uns die Schiessfreudigkeit unseres Volkes ein zwar vielfach überschätztes aber doch immerhin erhöhtes Niveau der Kriegstüchtigkeit. Je mehr aber das Infanteriefeuer in der Hauptsache von automatischen Waffen genährt wird, desto mehr kommt es nur gerade auf die Tüchtigkeit der damit Feuernden an, während die Schiessfertigkeit der andern, also der grossen Masse, an Bedeutung verliert. Es kann nur als bedauerlicher Fehler unserer Ausbildung bezeichnet werden, dass die in erster Linie zum Schiessen mit Mg. bestimmten Leute keine verlängerte Instruktion geniessen. Bedenkt man, welche Munitionsmenge diesen Soldaten zur Verfügung steht gegenüber ihren Kameraden, wieviel nun gerade von ihrem schiesstechnischen Können abhängt, dann wird man für diese auch unbedingt vermehrte Uebungsgelegenheit fordern müssen. Da dies vorerst innerhalb der gesetzlichen Dienstzeit nicht möglich ist, so muss die freiwillige Tätigkeit in den Schiessvereinen einsetzen. Nur wenn dort reichlich Gelegenheit auch zum Schiessen mit Mg. geboten wird, kann diesem Manko einiger-

massen abgeholfen werden. Bestimmungen bezüglich Leitung und Munitionsverbrauch wären selbstverständlich unerlässlich.

Auch bei einem weiteren Punkt wäre vermehrte private Initiative angezeigt. Der Wert des Skifahrens für die Armee ist anerkannt, und ein reger Winterbetrieb zeugt für das Interesse, dem dieser Sport begegnet. Man muss sich aber die Frage vorlegen, ob *Sommerausbildung* von Patrouillen im Hochgebirge nicht noch wichtiger wäre. Für Gebirgstruppen ist m. W. ein Anfang gemacht worden, das genügt aber keineswegs. Es braucht wenig Phantasie, um sich vorzustellen, dass unsere ganze Armee im Gebirge operieren müsste, und welchen Wert gerade dort berggewohnte Patrouillen haben, lehrt die Geschichte des Weltkriegs. Verschiedene Truppenkörper haben mit erfreulicher Initiative Häuser für die Skiausbildung erstellt oder sind im Begriff, dies zu tun. Es wäre sehr zu wünschen, dass dabei in der Wahl des Standortes nicht nur einseitig auf gutes Skigelände geachtet werde, sondern dass sich von dort aus im Sommer Hochgebirgsausbildung betreiben liesse.

Jeder Truppenkörper der Feldarmee sollte wenigstens alle 5—6 Jahre im Gebirge üben müssen. Lässt sich denn wirklich die Kalamität der hohen Transportkosten nicht überwinden? Sonntag für Sonntag arrangieren unsere notleidenden Bundesbahnen billige Extrazüge, es sollte doch wirklich möglich sein, mit ihnen eine Vereinbarung über militärische Transporte zu treffen, welche gelegentlich auch eine längere Fahrt erlauben würde.

Einen besonders dunklen Punkt bildet bei uns nach wie vor die Frage der *Unteroffiziersausbildung*. Bei aller Würdigung der Gründe, welche dazu geführt haben, die Anforderungen nicht zu sehr zu steigern, müssen wir uns darüber klar sein, dass wir bei der Infanterie in 14 Tagen keinen Unteroffizier heranbilden können, und die alte Kalamität unserer Instruktion, Rekruten durch mangelhaft ausgebildete Lehrer erziehen zu lassen, bleibt nach wie vor bestehen.

Ob es praktisch durchführbar sein wird, zum Unteroffizier geeigneten Leuten bereits in der Rekrutenschule Spezialunterricht erteilen zu lassen, ist fraglich.

Bei dieser Gelegenheit sei erneut die Frage der *Berufsunteroffiziere* aufgeworfen. Ich kenne sehr wohl die speziell bei der Infanterie dagegen gemachten Einwände, halte sie aber bei ernstlicher Prüfung nicht für stichhaltig, da sie von falschen Voraussetzungen über die Verwendung dieser Leute ausgehen. Selbstverständlich dürfte durch die Tätigkeit solcher Routiniers das Ansehen der jungen Offiziere und Unteroffiziere in keiner Weise leiden, das ist nur dann möglich, wenn sie grundsätzlich bei der Instruktion der Rekruten nicht zur Verwendung kämen. Dagegen

könnten sie sicher sehr wertvolle Dienste leisten in der Unteroffiziersschule, weiterhin wohl auch während der Rekrutenschule zur Spezialinstruktion der Unteroffiziere in technischen Dingen. Arbeit am Mg. usw., endlich ev. bei der Ausbildung von zum Unteroffizier vorgeschlagenen Rekruten. *Die ganze übrige Ausbildung bliebe vollständig in den Händen der zugeteilten Kaders*, so dürften sich Kollisionen wirklich vermeiden lassen.

In der dienstfreien Zeit sollten sie Gelegenheit zu Kursen *im Polizeidienst* und *Grenzwachdienst* finden, so dass ihnen die Möglichkeit offen stände, nach einer gewissen Zeit einen anderen Beruf zu ergreifen, wo man über militärisch gut ausgebildete Leute überaus froh sein wird. Bei der vorgeschlagenen Verwendung genügte schon eine geringe Zahl von Berufsunteroffizieren, so dass auch keine grosse finanzielle Mehrausgabe dabei entstünde.

Es ist sehr erfreulich zu sehen, wie unter flotter Leitung überall die Unteroffiziersvereine sich die Weiterbildung ihrer Mitglieder angelegen sein lassen. Diesem guten Willen müssen unbedingt weitere Gelegenheiten geboten werden. Zu den lehrreichsten Uebungen gehören ohne Zweifel *Schiessübungen mit gemischten Waffen*, jeder Vorgesetzte sollte dazu Gelegenheit finden.

Man mache doch einmal den Versuch, für Offiziere und Unteroffiziere einen solchen *freiwilligen Schiesskurs* zu arrangieren, 4—5 Tage dürften genügen, da ein Vorkurs entbehrlich wäre. Ich denke mir die Sache so, dass die Unteroffiziere die Rolle der Soldaten, die Zugführer die der Unteroffiziere usw. übernähmen, jeder fände so Gelegenheit, wieder einmal in untergeordneter Stellung das Verhalten im Feuer kennen zu lernen, was gewiss nur lehrreich wäre. Ich bin überzeugt, dass derartige interessant angelegte kurze Uebungen eine grosse Anziehungskraft besässen, und dass es an freiwilligen Teilnehmern nicht fehlen würde.

Bis jetzt hatten immer nur vereinzelte Truppenteile die Chance, zu einer solchen Uebung aufgeboten zu werden, wie viel grösser wäre der Nutzen für die ganze Armee, wenn möglichst viele Offiziere und Unteroffiziere einmal die Gelegenheit für eine solche lehrreiche Darbietung fänden.

Unsere Lage und unsere beschränkten Mittel zwingen uns, dass wir noch viel mehr als bisher *freiwillige Tätigkeit* anregen und zu Hilfe ziehen. Es genügt nicht, unserer Armee immer Beweglichkeit und aktives Verhalten zu predigen, diese Eigenschaften sollten vor allem auch in den Vorbereitungen zutage treten. Wie weit stehen wir da 17 Jahre nach Kriegsende noch zurück, besonders auch im Vergleich zu andern Ländern.

Dank einem gütigen Geschick sind wir bisher noch nicht dafür bestraft worden, mit unseren militärischen Vorbereitungen überall nicht fertig zu sein, aber es könnte einmal anders kommen. Nicht weniger schlimm als die vorhandene Tatsache ist dabei das allgemein verbreitete Gefühl, dass unsere Kriegsbereitschaft viel zu wünschen übrig lässt.

Wirklich zu fürchten sind nur Gefahren, die man nicht kennt oder gegen die man sich nicht wehren kann, und wir dürfen uns nicht einbilden, Moral von Volk und Armee werde auch dann standhalten, wenn wir uns z. B. ohne wirksame Abwehr einem Luftangriff ausgesetzt sähen.

Sicherlich ist es keine Uebertreibung, wenn gesagt wird, in einem künftigen Kriege müsse nicht nur die Armee, sondern das ganze Volk sich am Kampfe beteiligen. Dazu braucht es sehr viel Aufklärung und Vorbereitung, wir stecken aber noch in bescheidenen Anfängen.

Auch hier wird man weitgehend an freiwillige Tätigkeit appellieren müssen. Vor allem sollte auch das System der Altersgrenze fallen gelassen werden. Wie mancher wäre auch nach beendeter Wehrpflicht noch fähig und guten Willens, an der Verteidigung des Landes mitzuhelfen. Beim Grenzschutz, bei der Luftabwehr, überall könnten wir solche Leute gut gebrauchen und damit der Feldarmee Kräfte sparen. Es genüge aber natürlich nicht, sie auf dem Papier zusammenzustellen, sondern sie wären regelmässig wenigstens zu kurzen Uebungen einzuberufen.

Wie untätig man bisher all diesen Fragen gegenüberstand, empfindet man besonders eindrücklich als Offizier z. D.

Wird einer nach Beendigung seines Kommandos z. D. gestellt, so soll das doch wohl heissen, dass man im Ernstfall diesen Offizier wieder irgendwo zu verwenden gedenkt, sei es als Ersatz bei der Truppe, sei es im Hinterland bei Mannschaftsdepots usw. Man sollte nun glauben, es müsse schon im Frieden dafür gesorgt werden, dass diese Männer nicht aus der Routine kommen, und dass auch ihnen wenigstens in kurzen freiwilligen Uebungen Gelegenheit geboten werde, sich auf dem Laufenden zu halten und mit einer eventuellen künftigen Aufgabe vertraut zu werden.

Nichts von alledem, dass man das Militäramtsblatt nicht mehr erhält, lässt sich ertragen, dass man aber überhaupt militärisch nicht mehr existiert, berührt sicher manchen altgedienten Offizier schmerzlich.

Man lässt sie ohne jegliche Beachtung und Uebung und bildet sich ein, man dürfe ihnen im Ernstfall plötzlich wieder ein unter Umständen recht verantwortungsvolles Kommando übertragen!

Die Zeiten sind zu ernst und die Lage unseres Landes so exponiert, dass wir uns nicht länger mit den ganz ungenügenden

Ausbildungsmöglichkeiten begnügen dürfen, wir müssen verlangen, dass von oben herab mehr Gelegenheit zur Ausbildung geboten werde. Da aber z. Z. erhebliche finanzielle Aufwendungen kaum gefordert werden können, so ist weitgehend an Freiwilligkeit zu appellieren, ich glaube nicht, dass man damit eine Enttäuschung erleben würde.

Diese ganze Organisation wird aber soviel Arbeit erfordern, dass vielleicht nicht daran zu denken ist, diese unseren sowieso schon überlasteten Generalstabsabteilungen aufzubürden. Also wäre eine neue Abteilung zu schaffen, welche selbstverständlich in engem Kontakt mit den andern Instanzen diese Aufgabe zu übernehmen und nach Kräften zu fördern hätte. Der so notwendige *militärische Vorunterricht* würde ihr zufallen, der *zivile Luftschutz*, dessen Organisation man schwerlich ganz den Kantonen überlassen darf, *freiwillige Uebungen* usw., an Arbeit wäre kein Mangel. Es muss einfach bei uns mehr gehen, wir müssen aus diesem deprimierenden Zustand der Halbheit und Unvollkommenheit herauskommen, damit wir endlich sagen können, «wir sind bereit».

Manöver der 5. Division 1935

(Beschrieben im Auftrag der Redaktion durch Oberst Sennhauser.)

(Fortsetzung.)

Die zweite Phase.

Beim **Uebungsunterbruch**, 17. September 0930, verlief die Kampffront etwa auf der Linie Sihl SSW. Schönenberg-Ostrand Menzingen-Gschwend-Schurtannen-Obergrüt-Schöneegg-Südrand Oberwil. (Siehe Skizze Nr. 3 in Nr. 1/1936, Seite 22.) Zu einer Entscheidung wäre es bei weiterem Verlauf der Handlung wohl kaum bald gekommen, da keine Reserven mehr verfügbar waren. Bei Rot war mit Ausnahme einiger leichten Einheiten alles eingesetzt. Bei Blau war die Kav. Br. noch östlich der Sihl, und Raum für ihren Einsatz wäre dort keiner gewesen, und die Radfahrerabteilung in einer Aufnahmestellung auf Raten-Ahorn.

Gegen Mittag erhielt der **rote Parteikdt.** vom sup. Kdt. des roten 3. A. K. die **Orientierung**: «Der dem linken Flügel des 3. A. K. gegenüberstehende Gegner ist nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff übergegangen. Er hat bis 0900 die Linie Aesch(-Hallwilersee)-Lindenberg-Mühlau erreicht. Die Lage ist sehr ungewiss. — Der Kdt. der Armeegruppe A legt vor allem Wert darauf, den Uebergang über die Limmat zwischen Brugg und Zürich für die nachfolgenden Divisionen der 2. Staffel offen zu halten,» und den **Auftrag**: «Die 5. Division bricht den Kampf mit dem zwischen Zugersee und Zürichsee stehenden Gegner ab. Sie deckt die Limmatübergänge gegen alle aus süd-östlicher oder südwestlicher Richtung erfolgenden Angriffe auf der Linie Ottenbach-Oberalbis. — In Jona ist Fühlung zu nehmen mit der 4. Division. Der Raum zwischen Sihl und dem Zürichsee wird durch unter dem direkten Befehl des 3. A. K. stehende Truppen (K. P. Gattikon) gesichert. — Sch. Art. R. 4 (— Sch. F. Hb. Abt. 4, + Bal. Kp. 1) tritt um 1800 in Cham unter den direkten Befehl des 3. A. K.»